

Debatten um ‚sudetendeutsche Literatur‘ in der Prager Zeitschrift *Die Wahrheit*. Mit einem Exkurs zur Nadler-Rezeption in der Tschechoslowakei*

Štěpán Zbytovský – Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische
Literatur, Karls-Universität Prag

ABSTRACT

Debates on ‚Sudeten German Literature‘ in the Prague Magazine *Die Wahrheit*. With an Excursus on the Reception of Nadler in Czechoslovakia

The article analyses the contributions of the Prague German magazine *Die Wahrheit* (1921-1938), which deal with a delineation of German literature and culture in Czechoslovakia. The articles by Ferdinand Demel and Otto Pick on „Sudeten German literature,“ like the polemic by Johannes Urzidil and Erwin Guido Kolbenheyer, are closely related to the reception of Josef Nadler’s literary-historical works emphasizing cultural mixing and plurality. The contributions of the aforementioned authors, as well as Julius Mader’s insights into contemporary culture, show to what extent the vision of a common Czechoslovak culture was a desire, while the contradictions between Prague and the province, Czechs and Czechoslovak Germans, were more evident in the living reality.

KEYWORDS

Czechoslovakia, Sudeten German literature, Ferdinand Demel, Otto Pick, Johannes Urzidil, Erwin Guido Kolbenheyer, Paul Leppin, Georg Mannheimer, Julius Mader, Josef Nadler

Die Betrachtung der deutschgeschriebenen Literatur der Böhmisches Länder als dichotomisches Phänomen, welches aus der humanistisch gesinnten, größtenteils jüdischen Prager deutschen Literatur einerseits und der sudetendeutschen, latent oder unverblümt provinziellen und nationalistischen Literatur andererseits bestehe, wurde maßgeblich durch die Liblicer Konferenz von 1965 (sowie mithilfe der Eisner’schen Metapher von Prag als dreifachem Ghetto) und – noch weitreichender – durch deren Rezeption fixiert. Wenn etwa das *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der böhmischen Länder* diese Tatsache und ihre Zusammenhänge kritisch erörtert (Weinberg 2017a: 24–27), wird damit keine radikale Nivellierung des gesamten Felds zugunsten einer grenzen- und unterschiedslosen Hybridität der Böhmisches Länder

* Der Beitrag ist im Rahmen des Projekts On Cleft Ground. Die Wahrheit Magazine as Cultural (Political) Medium in Interwar Prague entstanden. Das Projekt wird von der Forschungsagentur der Tschechischen Republik (GAČR, Projekt-Nr. 20-00790S) gefördert.

angestrebt.¹ Eben dadurch, dass der dichotomischen Gliederung die Funktion des Beschreibungsmodells abgesprochen wird, soll der Blick frei gemacht werden für die historisch „vorausgesetzten (und gelebten) Abgrenzungen“ (Weinberg 2017b: 31). Ein Teil jener diskursiven Abgrenzungsarbeit mit mannigfaltigen Verfestigungen, Reflexionen, Relativierungen und Revisionen kultureller Grenzen und einschlägiger Hierarchisierungen und qualitativer Attribuierungen, die in Bezug auf Prag und deutschböhmisches und deutschmährisches ‚Provinzen‘ relevant sind, soll hier anhand der Beiträge in der Prager pazifistischen, paneuropäischen und dem tschechoslowakischen Staat gegenüber wohlgesinnten Zeitschrift *Die Wahrheit* (1921–1938) vorgeführt werden, die 1921 von Wilhelm Barta gegründet und von 1922 bis September 1938 von Adalbert Rév herausgegeben wurde (Zbytovský 2019).

Die Abgrenzungsdebatten um die sog. Prager deutsche Literatur begannen – wie Escher (2010) in kritischer Auseinandersetzung mit früheren Darstellungen (v.a. Born/Krywalski 2000) zeigte – nicht erst in den 1930er Jahren im Zusammenhang mit den unterschiedlich motivierten Bemühungen um eine eindeutige Unterscheidung der vorwiegend jüdischen Prager Autoren von den sudetendeutschen, sondern gingen bereits aus deutlich früheren Auseinandersetzungen über die Stellung Prags als Zentrum oder Nicht-Zentrum der hiesigen deutschsprachigen Kultur bei gleichzeitiger Bezugnahme auf die tschechischsprachige Kultur hervor.² Diese Abgrenzungsdebatten lassen sich weit über das Jahr 1918 zurückverfolgen, und da der literaturhistorische Diskurs nicht kontextlos fungiert, wären in einer komplexen Untersuchung (für die hier allerdings nicht der Raum ist) neben (1.) den immer wieder eng verzahnten Diskussionsbeiträgen zur Literatur des Territoriums und zu den für diese Literatur repräsentativen Literaturformationen oder Genres (z.B. eben Debatten um die „Prager Dichter“, den „Prager Roman“, „deutsche Literatur aus Prag“, aus denen sich der Begriff „Prager deutsche Literatur“ kristallisierte; Veselý 1992; Krolop 2010; Escher 2010), auch folgende Komponenten zu berücksichtigen: (2.) Darstellungen breiterer kultureller und sozialer Ausdifferenzierung voneinander abgegrenzter Räume – etwa im Sinne der Stadt-Land-Differenzierung. Dass diese Differenzierung nicht nur anhand fixer Zuschreibungen festgelegt, sondern auch spielerisch verunsichert werden konnte, belegt etwa die anonyme satirische Schrift *Prag und die Prager* (1845), die Prag aufgrund ihres provinziellen Gesellschafts- und Kulturlebens als „Birmingham der Medisance“ (Anonym 1845: 17) verspottet und kaum eine Stadt sieht, „die Prag an großstädtischen [sic] Äußern und innerer Kleinstädtereie gleich käme“ (Anonym 1845: 19).³ Des Weiteren wären (3.) die den Einzelpositionen zugrundeliegenden Kulturkonzepte zu erörtern, die den Zusammenhang von Raum und Kultur benennen und

1 Eine derartige Nivellierung schreiben dem *Handbuch* in ihren Besprechungen Csaky (2019) und Němec (2022) zu.

2 Immer wieder stellt sich dabei die Frage der adäquaten Einschätzung der konzeptionellen Tragweite einzelner Ad-hoc-Positionierungen. Es handelt sich vielleicht schon um eine Überfrachtung, wenn die Aussage Paul Leppins aus seiner in der *Moderní revue* [Moderne Revue] auf Tschechisch publizierten Besprechung von Gustav Meyrinks *Der heiße Soldat*, wo er Meyrink als „nov[ý] pražsk[ý] německ[ý] autor[]“ [neuer Prager deutscher Autor] (Leppin 1903: 594) apostrophiert, von Escher (2010: 205) derart kommentiert wird, dass dadurch „die spezifische sprach-nationale Abgrenzung der Literaturen Prags deklarativ aufgebaut und zugleich performativ, nämlich durch Leppins Überschreiten der gesetzten Grenzen in seiner Kommunikationspraxis, wieder aufgehoben [werde].“

3 Eine aktualisierende Lektüre dieses Buchs bietet *Die Wahrheit* (Vultur 1923).

dabei Grenzen stark machen oder abschwächen – beispielsweise die volkskundlich und völkisch begründeten Auffassungen regionaler Kultur mit einem einschlägigen volkhaften / „stammheitlichen“ Kultursubstrat und mit Städten wie Prag als prekären Räumen ohne ein solches Substrat (August Sauer 1907; dazu Braun 2011). Und schließlich (4.) die politische Bedingtheit der jeweils eingenommenen Positionen, wie sie etwa am Austausch zwischen Rudolf Fuchs (1937) und Max Brod (1937) deutlich sichtbar wurde (Zbytovský 2016).

In der Diskussion um ‚gelebte Abgrenzungen‘ lassen sich Anregungen der aktuellen Grenzforschung fruchtbar machen (Schmieder 2021). Einleitend zu den nachfolgenden Betrachtungen sei auf einige Hauptgedanken der heutigen soziologisch, kulturwissenschaftlich und diskursorientierten Studien über Grenzen hingewiesen. Ausgehend von den Ausführungen zum Begriff der Grenze bei Georg Simmel, Lucien Febvre, Niklas Luhman, Konrad Paul Liessmann und weiteren wird in unterschiedlichen Variationen und theoretischen Rahmungen der doppelt konstruktive Charakter kultureller Grenzziehungen hervorgehoben: Jegliche Grenze ist Ergebnis von diskursiven und symbolischen Praktiken – und gleichzeitig ein Ort und eine Kulminationslinie, von der Differenzierungen einschließlich diverser Identitäts- und Alteritätskonstruktionen ausgehen. Zugleich wird die Grenze hinsichtlich ihrer Funktion nicht nur als Schranke oder Barriere, sondern als Filter und permeable Membran betrachtet, die immer wieder grenzüberschreitende Erkenntnisse und Transfer provoziert bzw. erst ermöglicht. Und in unterschiedlichen Gewichtungen wird berücksichtigt, dass Grenzen und Grenzziehungen immer pragmatisch-intentionale, temporal-dynamische und mediale Aspekte inhärent sind (Eigmüller 2006; Heintel et al. 2018; Schmieder 2021; Lehner 2021). Diese Leitgedanken sind in Bezug auf literaturgeschichtliche Grenzziehungen und -revisionen im Auge zu behalten.

Hier soll jedenfalls nur ein Ausschnitt der Abgrenzungs-Debatten behandelt werden, ausgehend von den Beiträgen der *Wahrheit* der späten 1920er und der 1930er Jahre. Mit dem politischen und kulturellen Kontext der Tschechoslowakei und auch aufgrund der Auswirkungen der Situation im Deutschen Reich auf die tschechoslowakische Kultur erhielten diese Debatten einen spezifischen Bedingungs- und Bedeutungszusammenhang. Da auch zu dieser Zeit die Rede von einer Grenze und Spannung zwischen Prag und der Provinz keine Erfindung allein marxistisch orientierter Autoren war, kann keine ungebrochene Linie ausgemacht werden, die etwa bis zu dem in Liblice dominierenden Bild führen würde. Zahlreich sind übrigens auch Belege der Nichtbeachtung einer solchen Grenze – wie u.a. konzeptionell derart unterschiedlichen Anthologien wie etwa *Wein* (1933) oder den von Paul Hušárek edierten Bänden *Sudetendeutsche Anthologie: Lyrik* (1930) und *Hausbuch sudetendeutschen Humors* (1933) zu entnehmen ist. In der *Wahrheit* lassen sich jedenfalls mehrere Diskussionslinien verfolgen, die die Verhältnisse zwischen dem deutschen Prag und der „Provinz“ in literaturhistorischer, gegenwartsliterarischer und kulturpolitischer Hinsicht (einschließlich der Frage nach starken internen Grenzziehungen oder einer Abgrenzung als einheitlichem Raum nach außen) als Problem behandeln, dessen Lösung zur adäquaten (Selbst-)Erkenntnis und zum kulturellen sowie politischen Ausgleich im Lande beitragen könnten. Es sei vorausgeschickt, dass einen wichtigen Kontext mehrerer dieser Diskussionsbeiträge die Rezeption von Josef Nadlers literaturhistorischen Abhandlungen darstellt.

FERDINAND DEML (UND NADLER) UND DIE KULTURELLE EMULSION

Im Mai 1928 reagierte der Redakteur der *Deutschen Zeitung Bohemia* Ferdinand Deml⁴ in seinem zweiteiligen Beitrag *Gibt es eine Sudetendeutsche Literatur?* auf die kurz zuvor erschienenen literarhistorischen Werke von Josef Nadler (vierter Band seiner *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*, 1928) und Rudolf Wolkans (*Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern*, 1925) und setzte sich zum Ziel, „interessante[...] Zusammenhänge und Wendungen in der Entwicklung“ (Deml 1928, Nr. 9: 7) aufzuzeigen, die beide Autoren wohl außer Acht gelassen hatten. Viel mehr als Wolkans Rhetorik der nationalen Konfrontation liegt dabei Demls Ausführungen v.a. Naders Begrifflichkeit zugrunde, derzufolge die deutschsprachige Literatur aus produktiven Spannungen zwischen den Charakteren einzelner Volksgruppen und Landschaften in weit gezogenen Ost-West- und Nord-Südachsen hervorgeht.⁵ Dabei schwächt Deml allerdings die Komponente der ethnisch-landschaftlichen Kulturcharakterologie ab und versucht das Moment der Einheit in Vielfalt stark zu machen und neu zu formulieren. Er geht dabei von der Vielfalt aus:

Das Sudetendeutschtum, aufgefaßt als Gesamtheit aller innerhalb der sogenannten historischen Länder der Tschechoslowakei wohnhaften oder aus diesem Gebiet stammenden Deutschen, bildet weder völkisch noch auch siedlungs- und sprachgeschichtlich eine Einheit. (Deml 1928a: 7)

Die Wahrnehmung dieser Vielfalt ist teils perspektivisch bedingt: je weiter sich der Betrachtende in die Materie vertiefe, desto deutlicher sei ihre Mannigfaltigkeit. Eine Einheit stelle allein der Raum dar, dessen kulturbildendes Potential in relationalen Verhältnissen von jeweils mehreren kollektiven Akteuren entfaltet, von keinem aber dominiert wird:

Und doch haben die wechselnden Strömungen, von Westen und Osten, von Süden und Norden, das ganze Gebiet rhythmisch wie nach einem Gesetz überflutet; hat der alte Heimatboden seine eigenartige Urkraft und Sonderstellung zwischen Oesterreich, Bayern, der fränkischen Pfalz, Thüringen und Sachsen, Schlesien und dem schwäbischen Siebenbürgen mit der vorgelagerten Zips bewahrt; freilich ohne daß einer der drei ihn bewohnenden Rivalen, der Deutscharier, der Jude, der

4 Deml (1902–1974), gebürtiger Prager, betätigte sich im Laufe seines Germanistikstudiums in der Führung der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag, wo er sich u. a. gegen die nationalistischen und antisemitischen Ausschreitungen der Jahre 1922–23 einsetzte, und leitete die Zeitschrift *Die Deutsche Hochschulwarte*. Nach dem Studienabschluss trat er in die Redaktion der *Deutschen Zeitung Bohemia* ein, 1931–38 leitete er die sie als verantwortlicher Redakteur. Kurz nach deren Einstellung emigrierte er, nach einem kurzen Engagement in der tschechoslowakischen Exil-Armee verbrachte er den Rest der Kriegszeit in England. Nach Kriegsende wirkte er im Informationsministerium in Prag und in Ostberlin; 1950 emigrierte er nach Frankfurt am Main und später nach Bonn, wo er für die deutsche Nachrichtenagentur arbeitete.

5 Sie ist z.B. aus Wolkans Ausführungen über den Prager Studentenroman ersichtlich (Wolkans 1925: 140–143).

Tscheche, ihn geistig hätte unterjochen und dann seine latente Kraft zur letzten autochthonen Entfaltung bringen können. (Deml 1928a: 7)

Im Wechselspiel dieser drei Kulturfaktoren, deren jeder – so Deml – ebenso „heiß nach Assimilierung mit den übrigen strebt“, wie er sich „in Reinlichkeitstrotz von ihnen absondert“, wurde wohl auch das geboren, was

sudetendeutsche Literatur heißen mag: ein Schriftum [sic], das oft nur eine lose Mischung verschiedenartiger Elemente, manchmal eine nicht mehr in den Elementen unterscheidbare Emulsion, aber nie eine innere Synthese von allem Gegebenen ist. (Deml 1928a: 7)

Mit der Emulsionsmetapher findet Deml eine Formel für die engste, flüssig-bewegliche kulturelle Vermengung, die aber keine wesentliche und dauerhafte Durchdringung der Einzelkomponenten bedeutet. Dieses Modell, das je nach Perspektive und Bedingungen zwischen kultureller Durchdringung und Separation oszilliert, spielt für Demls folgenden knappen Umriss der Geschichte der sudetendeutschen Literatur (nur) sofern eine Rolle, als er die Autoren aus allen drei „Lagern“ aufführt, wobei die „geistigen und die Blutmischungen“ unter ihnen (als „Schicksal“ bezeichnet) im 19. Jahrhundert zunächst zur Aufstellung eines literarischen Programms der Versöhnung führten, um in jüngerer Zeit durch „Ausprägung nationaler Gegensätze“ (als „Wille“ markiert) abgelöst zu werden (Deml 1928b). Etwas umfassender als über andere Autoren – und gleichzeitig abseits der übrigen Linie seiner Darlegungen – wird über Erwin Guido Kolbenheyer referiert, „väterlicherseits Zipser Deutscher, mütterlicherseits Karlsbader“ und Franke (Deml 1928b). In ihm findet Deml den Nadler'schen Gesamtrahmen am prägnantesten bestätigt, denn in ihm könne man „wie bei Opitz, Gottsched, Herder und den jüngeren Romantikern einen neuerlichen Vorstoß des germanisierten Ostens nach dem altehrwürdigen deutschen Westen erkennen“ (Deml 1928b). Doch liegt Deml Prag als Gravitations- und Verdichtungszentrum der sudetendeutschen „Emulsions“-Kultur offensichtlich am meisten am Herzen – und in der Zusammenstellung der Gegenwartsprominenz hebt er Max Brod und Ludwig Winder hervor, im Bereich der Lyrik Rainer Maria Rilke, Franz Werfel und Johannes Thumme, im Drama Brod, Oskar Baum und Georg Mannheimer,⁶ macht auf die Lyriker und Übersetzer Otto Pick und Rudolf Fuchs aufmerksam sowie auf einige herausragende Außerprager wie Dietzschmidt oder Philipp Langmann. Aus Prag stiegen freilich

die weithin strahlenden Genien empor, die deutscharisches, jüdisches und tschechisches Element in ungleichen Emulsionen vereinigen: Rainer Maria Rilke, Franz Kafka und Franz Werfel, die Spitzentypen des Prager Sudetendeutschums. In der Verschiedenheit von Kolbenheyer und Werfel aber offenbart sich der trutzige Gegensatz zwischen erdnahen und kosmopolitischem Sudetendeutschum, zwischen Scholle und Stadt, zwischen Reinheitstrotz und Assimilierungswillen. (Deml 1928b)

6 Zu der Zeit war Mannheimer noch Demls Redaktionskollege in der *Deutschen Zeitung Bohemia* und gleichzeitig häufiger Beiträger der *Wahrheit*.

Dieser Zwiespalt, so Deml, verneine definitiv die Frage nach einer homogenen sude-tendeutschen Literatur; und dennoch gehören alle ihre Komponenten in denselben relationalen Rahmen, aus dem sie nur in unterschiedlicher Weise schöpfen. Mit der Emulsions-Metapher findet Deml eine Formel, in der Grenzen zwischen kulturellen (im Nadler'schen Sinne ‚stammheitlichen‘) „Elementen“ zwar explizit bewahrt bleiben und in bestimmten Regionen geographisch fixierbar sind, in der zentralen Prager Partie jedoch nur noch virtuell gedacht und in der Betrachtung nicht fassbar sind.

Die zwei Reaktionen, die in der *Wahrheit* an Demls Beiträge anschlossen, hängen nicht mit zentralen konzeptionellen Fragen zusammen: Der Lyriker und Dramatiker Ottokar Winicky (1928) beanstandete in einem Leserbrief die Absenz seines Namens unter der Fülle der von Deml Erwähnten, während Otto Pick (1928) nachfolgend Deml in Schutz nahm, auf einige weitere Bemerkenswerte hinwies (u.a. Robert Musil, Nicolaus Krauß, Franz und Hans Janowitz, Hermann Ungar) und schloss, auf Nadler durchaus als gemeinsame Autorität verweisend und gleichzeitig Kafka hervorhebend:

Hat doch selbst Josef Nadler in seiner Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften nicht nur Franz Kafka, den größten deutschböhmischen Prosadichter seit Stifter, sondern sogar auch den sich von F. Deml übersehen fühlenden Autor mit keiner Silbe erwähnt. (Pick 1928)

Die positiven Nadler-Rückgriffe Demls und Picks, zweier Autoren, die alles andere als dem entschieden nationalistischen bzw. völkischen Lager angehörten, mögen aus heutiger Sicht überraschen – eingedenk der späteren Kompromittierung Nadlers im Dienst der nationalsozialistischen Ideologie und des NS-Wissenschaftsbetriebs (an der der Autor dieser Zeilen nichts zu relativieren beabsichtigt). Dennoch fügen sich solche Einstellungen reibungslos ins breitere Spektrum der zeitgenössischen deutsch-sowie tschechischsprachigen Nadler-Rezeption. Da sie bisher kaum erforscht wurde, sei im folgenden Exkurs auf einige ihrer Positionen eingegangen.⁷

EXKURS: ZUR NADLER-REZEPTION IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Als einer der ersten besprach die Erstausgabe der *Literaturgeschichte deutscher Stämme und Landschaften* (1913–1918, Bd. 1–3) der Prager Germanist Josef Körner (Klausnitzer 2001) im Aufsatz *Metahistorik des deutschen Schrifttums*. Ausgehend vom „Unterschied naturwissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Methode“ und der „Unzulänglichkeit“ der ersten „für die geschichtliche Erfahrung“ (Körner 1919: 466)⁸ stellt er Nadler als Nachfolger nicht nur August Sauers, sondern auch Karl Lamprechts vor, dessen Ansatz einer „naturwissenschaftlich gerichtete[n] Historik“ (Körner 1919: 466) die erwähnte methodologische Differenz ignoriere. Was Sauer als „letzte Krönung unendlicher Vorarbeit“ (Körner 1919: 467) gedacht habe, suche Nadler mit einer „be-

7 Die Frage nach der Richtigkeit oder Adäquatheit der einzelnen Nadler-Lektüren wird dabei ausgeklammert. Fundierte Analysen und Kommentare zu Nadlers Werk bieten Hohmeyer (2002: 472–488) und v.a. Ranzmeier (2008). Auf zwei Artikel František Xaver Šaldas und einen Otokar Fischers, in denen auf Nadler Bezug genommen wird, verweist Krolop (2011).

8 Schließlich hatte sich Nadler selbst im programmatischen Aufsatz *Die Wissenschaftslehre der Literaturgeschichte* (1914) gegen eine rein positivistische Lehre gewandt.

wundernswerten Kühnheit“ umzusetzen – doch Kröners Urteil fällt denkbar negativ aus. Nadler bewege sich im „Fehlzirkel“, aus der Geistesart einiger namhafter Vertreter die Charakteristika der Stämme und Landschaften zu konstruieren, um mit diesem Maßstab die übrigen Autoren zu messen. Sein „dogmatisches Verfahren“ lasse den induktiven Aspekt vermissen: „Keineswegs ist Nadler bemüht, den Tatsachen gerecht zu werden, die Lehre zu erlauschen, die sie raunen“ (alles Körner 1919: 467). Auch sachlich innovative Ausführungen würden durch „schwüle[] Rhetorik“ vereitelt, die Attribuierung der Weimarer Klassik als Blüte der Altstämme und der Romantik als die der Neustämme beruhe auf „Verschweigungen, Verdrehungen, Verfälschungen“ (alles Körner 1919: 467). Statt Geschichte komme im Endeffekt „etwas wie eine Meta-historik [zustande]; eine Geschichtsontologie gleichsam, die hinter den literarischen Phänomenen ein intelligibles Noumenon sucht“ (Körner 1919: 468). Auf die Problematik der Kulturvielfalt in den Böhmisches Ländern geht Körner allerdings nicht ein.

Gegensätzlich urteilte⁹ der Slavist Konrad Bittner (Zeil 1995: 80–82), nachdem die ersten drei Bände in zweiter Auflage 1923/24 erschienen waren (der vierte Band erst Anfang 1928), in der *Brüner Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens*.¹⁰ Er würdigt zunächst den Anschluss an Sauers volkswissenschaftlich untermauertes Konzept der Literaturgeschichte, das Nadler „glänzend erfüllt“ (Bittner 1925: 66). Bittners entscheidendes Argument zugunsten Nadlers ist, dass „Bluterbe“ bzw. „Erbanlage“, „Blutmischungen“ und Einwirkungen der „Umwelt“ naturwissenschaftlich ermittelbare Größen seien (Bittner 1925: 66), wodurch Nadler seine geistesgeschichtlich oder kulturphilosophisch ausgerichteten Kritiker wie z.B. Körner übertreffe (Bittner 1925: 68). Anders als für weitere Nadler-Rezensenten spielt für Bittner das Moment der kulturellen Vielfalt keine besondere Rolle, sondern das Bluterbe als „das Ewige“ (Bittner 1925: 66); die Mannigfaltigkeit sieht er nur als eine Entwicklungsphase im Streben nach der Einigung. Schließlich werde „alles Unterschiedene, Einmalige, Individuelle ausgeschieden und das allen Gemeinsame, Typische herausgestellt“ (Bittner 1925: 69). Die produktive Einwirkung des slawischen Elements auf die Neustämme versteht Bittner vielmehr als einen äußeren Impuls für die innerdeutsche Entwicklung. Ein Bezug auf die Böhmisches Länder scheint ihm

9 Eher anekdotisch fällt die in der *Prager Presse* abgedruckte, äußerst positive Stellungnahme Hermann Bahrs aus, der Nadler für die literarhistorische Synthese und Aufdeckung der Rolle des neudeutschen „Mischvolk[s]“ lobt. Die markanteste Zuverlässigkeitsprobe von Nadlers Methode ist hier eine persönliche: Brieflich habe Nadler seine Verlegenheit darüber geäußert, Bahr in den (biographisch adäquaten) oberösterreichischen Stammkontext einzuordnen, wenn er doch wie ein „vollblütige[r] Schlesier“ schreibe. Bahr deckt den Grund auf: Sein Vater stammte „von schlesischen Leinewebern“ und seine Mutter war Kind „einer schlesischen Beamtenfamilie“ (Bahr 1922: I).

10 Noch vor Bittner besprach in derselben Zeitschrift Bertold Bretholz, langjähriger Leiter des Mährischen Landesarchivs in Brünn und Verfechter der sog. Kontinuitätstheorie über die ununterbrochene Präsenz germanischer Bevölkerung in Böhmen und Mähren seit der Völkerwanderung (Stoklásková 2008), Nadlers *Das Schrifttum der Sudetendeutschen* (Bd. 1; 1924). Praktisch ging es um eine Zusammenstellung derjenigen Passagen aus der Literaturgeschichte, die den tschechoslowakischen Raum betreffen. Bretholz begrüßt die Aufmerksamkeit, die Nadler in seinem Oeuvre den ostdeutschen Regionen schenkt, wie auch die These, dass die deutsche Bildung den historischen Böhmisches Ländern nicht erst „eingimpft“ wurde, weil sie als Staat mit ihr bereits „geboren“ wurden, er stellt jedoch die Frage, warum Nadler nicht mit einer kontinuierlichen germanischen bzw. deutschen Besiedlung des Landes rechne (Bretholz 1925: 84). Bretholz fragt aber nicht mehr, ob die Anerkennung seiner ‚Kontinuitätstheorie‘ das Nadler’sche Schema der deutschen Alt- und Neuländer bzw. -stämme nicht grundsätzlich sprengen würde.

nur insofern relevant, als es nahe liege, dass das neue literarhistorische Programm „im Grenzland“ formuliert wurde, „wo wir deutsches Volkstum im ständigen Kampf mit dem Fremden täglich und stündlich erfühlen“, und auch, dass es gerade „aus dem Boden hervorbrach, aus dem unser genialer Vererbungsforscher Gregor Mendel [...] geboren wurde“ (Bittner 1925: 66). Bittners Lesart findet sicherlich bereits in der zweiten Auflage des Nadler'schen Werks und deren biodeterministischen Argumenten Anhaltspunkte, noch mehr entspricht sie allerdings wohl den konzeptionellen Akzentverschiebungen, die Nadler in der vierten Auflage vornahm.¹¹

Von einer völlig anderen weltanschaulichen Position ausgehend schrieb Franz Blei in der *Prager Presse* anlässlich der zweiten Auflage des Oeuvres knapp im April 1923 (Blei 1923) und ausführlicher im September 1924 über „das genial konzipierte, mit stupender Kenntnis gestützte und hinreißend geschriebene Werk des deutsch-böhmischen Gelehrten“ (Blei 1924), welches wohl fast die gesamte „offizielle deutsche Professorenschaft“ gegen sich stellte, „denn es ging ihr um Kopf und Kragen“ (Blei 1924).¹² Das Argument trifft nicht etwa Körners polemischen Standpunkt, doch belegt es die Position Bleis, die er bei Nadler bestätigt sieht:

Man denke nur: hier akzeptiert ein Literarhistoriker nicht den politisch geheiligten und wissenschaftlich so bequemen Begriff eines einheitlichen deutschen Volkes, sondern sprach und manipulierte mit den deutschen Stämmen, deren Geschichte, Wanderungen, Veränderungen, und der den Satz schrieb: „Die Wissenschaft hat nichts zu tun mit dem Nationalismus,“ und der für den Begriff „deutsch“ keine glatte Formel hatte, sondern seine außerordentliche Komplexheit aufwies. (Blei 1924)

Damit benannte Blei zwei miteinander zusammenhängende Momente, die auch von einem Teil der tschechischsprachigen Rezipienten hervorgehoben wurden: Die Herauslösung der literaturgeschichtlichen Betrachtung aus dem Rahmen der ‚all-deutschen‘ Nationsidee und die Erkenntnis der inneren Heterogenität der Literaturen bzw. der sie speisenden Quellen.¹³

Der Germanist Arnošt Kraus besprach den ersten Band von Nadlers *Das Schrifttum der Sudetendeutschen* (1924) in der *Prager Presse* polemisch (aus seiner positivistisch geprägten Position), indem er auf bereits in der *Literaturgeschichte* vorhandene faktographische Fehler und Lücken oder längst widerlegte Annahmen hinwies. Den schwächsten Punkt sah er in der Dominanz des Herkunftsprinzips: „Die Abkunft tut es; die geistigen Strömungen, die Renaissance und der Humanismus der karolingischen Zeit, die direkten Einflüsse von Italien und Frankreich, die feindlichen

11 Unter dem Titel *Literaturgeschichte des deutschen Volkes. Dichtung und Schrifttum der deutschen Stämme und Landschaften* (1938-1941). Bittners Position selbst spitzte sich ab Anfang der 1930er Jahre nationalistisch zu und wurde bald nationalsozialistisch (Zeil 1995: 111-115).

12 Bereits in der vorigen Ankündigung hieß es, provoziert seien alle gewesen, „welche mit der Literatur so sehr auf dem Kriegsfuß stehen, daß sie sie dozieren“ (Blei 1923).

13 Bleis positive Bezugnahmen auf Nadler sind auch später belegt – in der lobenden Besprechung von Josef Roths Roman *Rechts und links* merkt er im Januar 1930 an, Nadlers Werk sei unter den deutschen „populären Literaturgeschichten“ die einzige, die nicht dem gefährlichen emphatischen Dichter-Begriff fröne (Blei 1930). Noch Ende 1931 lobte Blei Nadler als den einzigen unter den deutschen Historikern, der einen überzeugenden „Gesamtablauf“ eines Gebiets menschlicher Tätigkeit (der Literatur) vorgelegt habe (Blei 1931).

und freundlichen Berührungen zweier Völker, das alles ergibt doch nur mittelhochdeutsch.“ (Kraus 1925) Wie ich hier zeigen werde, sah wenig später ein Teil der Rezeption des vierten Bands von Nadlers *Literaturgeschichte* das Herkunftsprinzip vom Raumprinzip in den Hintergrund gerückt.

Die Veröffentlichung des vierten Bands kündigte zunächst der Literaturhistoriker Arne Novák in *Lidové noviny* [Volkszeitung] an – mit sichtlich positiverer Einstellung als Kraus und mit der Bemerkung, der darin zusammengestellte „ungeheuerliche“ Stoff stelle Nadlers „geradlinige“ Methode vor schwer lösbare Probleme (Novák 1928). Novák hatte sich schon früher anerkennend über Nadler geäußert, wobei er dessen Methode einmal „soziologisch“, einmal „ethnopsychologisch“ nannte, ohne sich allerdings tiefer damit auseinanderzusetzen.¹⁴ Ebenfalls durchaus würdigend und eher am Rande anderweitiger Ausführungen verwies der Kritiker František Xaver Šalda auf Nadlers Konzeption der Alt- und Neustämme und die daraus resultierende paradoxe Betrachtung, dass gerade die (im Kontext der deutschen Kolonisierung der Slawen entstandenen) Neustämme Träger des deutschen Militarismus seien (Šalda 1925) und dass auch die Altstämme ihre Produktivkraft (samt der Weimarer Klassik) einer Kolonisierung verdanken – nämlich der römischen und romanischen (Šalda 1932).

Im Mai 1928 besprach Franz Carl Weiskopf in der tschechischen linken Zeitschrift *Kmen* [Stamm] Nadlers *Literaturgeschichte* als repräsentatives Werk der modernen Literaturhistoriographie, die sich entgegen den älteren Ansätzen – dem national-politisch-historischen und dem ästhetisch-philosophischen¹⁵ – volkskundlicher und soziologischer Methoden bediene. Damit werde Literaturgeschichte auf eine „viel breitere und solidere Basis“ (Weiskopf 1928) gestellt; Nadler behandle das umfassende Material „temperamentvoll und interessant“. Weiskopf hebt die These hervor, dass erst die „slawisch-germanische Mischung“ östlich der Elbe die Entstehung beispielsweise der deutschen Romantik ermöglicht habe, mit Bedauern allerdings stellt er fest, dass Nadler der literarischen Moderne nur wenig Raum widmet (Weiskopf 1928).

Eine scharfsinnige Besprechung mit dem Titel *Literaturhistorische Raumkunde* von Nadler publizierte Otokar Fischer im Januar 1929 in der *Prager Presse*. Seine Nadler-Lektüre ist in inhaltlicher Hinsicht der Bittner'schen entgegengesetzt und hinsichtlich der Wertung als kritische Würdigung zu bezeichnen. Ohne ausführen zu wollen, „dass und ob sich Nadler zuweilen als ‚Antisemit‘ geriert“ (Fischer 1929: I), und trotz dessen „völkischer Einstellung“ (Fischer 1929: II) unterstreicht Fischer die „völlige Umstellung“ der literaturhistorischen Perspektive dank Nadlers „soziologische[r]“ Methode (Fischer 1929: I) wie auch die Abkehr von literarischer „Heldenverehrung“.¹⁶ Der mächtigste Impuls, dem Verfasser wohl kaum mehr präsent, sei dabei von der

14 So äußerte Novák sich über Nadler als einen „sociologickém dějepisci německé literatury podle kmenů a krajů“ [soziologischen Historiker der deutschen Literatur nach Stämmen und Landschaften] und „žáka daleko vynikajícího nad učitele“ [einen Schüler, der seinen Lehrer weit übertraf] (Novák 1925a). Wenig später schätzte er Nadlers „výklad[] ethnopsychologický[]“ [ethnopsychologische Auslegung], in der auch die „iracionální hnutí“ [irrationale Bewegung] von Hamann, Herder, Sturm und Drang und der Romantik durchleuchtet werde als Versuch der durch slawische Blutanteile geprägten Neustämme, sich das geistige Erbe der Altstämme anzueignen und dabei gemäß ihrer Eigenart darauf zu reagieren (Novák 1925b: 668).

15 Damit ist wahrscheinlich der geistesgeschichtliche Ansatz gemeint.

16 Fischer zitiert die von Nadler als Motto gewählte Aussage Grillparzers: „Man kann die Berühmten nicht verstehen, wenn man die Obskuren nicht durchgeföhlt hat.“ (Fischer 1929: I).

Lehre Hippolyte Taines ausgegangen: „Stärker wohl ‚milieu‘ als die gleichfalls Taine-sche ‚race‘; nicht nur daß sich Nadler von eigentlicher Rassenkunde [...] fernhält: das Stammestümliche spielt [...] durchaus keine Einzel- und Hauptrolle“ (Fischer 1929: II). Die wird von Fischer schließlich dem Raum zugesprochen und seiner Fähigkeit, „fremdes Blut und Gut sich anzueignen“ (Fischer 1929: II). Zwei Momente an Nadlers Ansatz seien besonders produktiv: Erstens die Aufmerksamkeit, die der deutsch-jüdischen Literatur und Kritik gewidmet wird (ersichtlich an der „Anerkennung etwa für J. J. David und für das deutschjüdische Prag“ oder am „Widerspruch gegen das Pathos deutschtümelnder Assimilanten“). Dadurch beweise Nadler seinen „Abstand sowohl von [Adolf] Bartels als von R. M. Meyer“ (Fischer 1929: III).¹⁷ Und zweitens die Berücksichtigung „slavischer Probleme“, womit sich Nadler als „Schüler Herders“ profilieren (Fischer 1929: III).

Ebenfalls in der *Prager Presse* sind mehrere Beiträge von Antonín Stanislav Mágr mit positiven Bezugnahmen auf Nadler zu finden – im Kontext der Ausführungen zur slavistischen Literaturgeschichtsschreibung (Mágr 1929a, b), in der Besprechung von Rilkes Übertragung des Igor-Liedes (Mágr 1930a), im Aufsatz *Masaryk und der europäische Geist*, wo er Nadlers Hervorhebung des „romantisch-ostdeutsch-slavischen“ Charakters des in der deutschen Romantik kristallisierenden Europa-Gedankens unterstreicht (Mágr 1930b).¹⁸

Spätestens 1932 scheint die überwiegende Einstellung gegenüber Nadler deutlich kritischer zu werden, u.a. im Zusammenhang mit etlichen antisemitisch grundierten Äußerungen Nadlers über die „Judenfrage“ – so etwa das redaktionelle Referat der *Prager Presse* über seinen Aufsatz *Die Judenfrage – das deutsche Problem* (Anonym 1932). Arne Nováks Urteil lautete Anfang 1934 in der Besprechung eines an Nadler orientierten Buchs von Milan Rusinský über die deutschschlesische Literatur eindeutig: Nadlers „biologická metoda“ [biologische Methode], die die Eigenart der jeweiligen Literatur aus „kmene, krve, půdy a kraje“ [Stamm, Blut, Boden und Landschaft] bestimmt, sei „naukovou obdobou politicko-sociálních zásad Třetí říše“ [ein wissenschaftliches Gegenstück zu den politisch-sozialen Grundsätzen des Dritten Reichs] (Novák 1934). Der Literaturhistoriker František Tichý schrieb bezüglich Nadlers *Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes* (1934) von dessen unverkennbar tendenzieller Betrachtung inkl. der Einschränkung der sudetendeutschen Literatur bloß auf „Arier“ und brachte Zitate der eigenen ‚Prophetie‘ Nadlers von 1924 bezüglich des „kommenden großen Staatsmann[s]“ und des „Dritten Reichs“ (Tichý 1936).

Der Publizist und Übersetzer Paul Eisner (1933) stellte sich kritisch zu Nadlers Hervorhebung der Prager deutschen Literatur im Rahmen der spezifisch sudetendeutschen (und des jüdischen Elements im Rahmen der Prager Literatur). Ohne Nadler zu nennen, aber explizit unter das Stichwort „Stämme und Landschaften“

17 Fischer verweist in diesem Zusammenhang auch auf einen der methodologischen Programmpunkte – bezeichnenderweise nicht aus Nadlers Aufsatz *Die Wissenschaftslehre der Literaturgeschichte* (1914), sondern aus den neueren, ebenfalls in *Euphorion* erschienenen *Forschungsproblemen der Literatur des 19. Jahrhunderts*: „Verantwortungsbewußte Zusammenarbeit mit der jüdischen Wissenschaft ist geboten.“ (Nadler 1926: 120)

18 Im November 1929 veröffentlichte die *Prager Presse* anlässlich der Verleihung des Gottfried Keller-Preises an Nadler ein lobendes Medaillon (Anonym 1929). Arne Novák (1929) bereute bei der selben Gelegenheit, dass Nadler nicht als Sauers Nachfolger an der Deutschen Universität Prag gewonnen werden konnte (Novák 1929).

gestellt, fordert er allerdings ein Jahr später eine Auswahl aus tschechischer Dichtung mit regionaler Thematik bzw. eine „dichterische Landeskunde“ (Eisner 1934).¹⁹ Später kritisiert Eisner (1936) in der Besprechung einer Auswahl von tschechischen Übersetzungen aus Moritz Hartmanns Werk die Nadler'schen Urteile über Hartmann und manche Juden seiner Zeit, sie hätten ihre Zweisprachigkeit als sozial günstige „Schutzfarbe“ benutzt.

Dennoch finden sich weiterhin durchaus zustimmende Nennungen Nadlers (der seit 1931 Ordinarius in Wien ist) als Gewährsmann einer nicht-nationalistischen oder gar ‚neoboheemistischen‘ Perspektive. Der Germanist Ivo Liškutín leitet seine Ausführungen zur tschechischen Übersetzung von Rilkes *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*²⁰ im September 1933 mit der Beobachtung ein, die genuin „vermischte“ und „weltbürgerliche“ sudetendeutsche Literatur nach Nadlers Konzeption²¹ sei „vnitřním předpokladem dnešního soužití německo-českého a dokonce i existence jejího samostatného státu uprostřed Evropy“ [die innere Voraussetzung des heutigen deutsch-tschechischen Zusammenlebens und sogar auch der Existenz ihres selbständigen Staats inmitten Europas] (Liškutín 1933).

Otokar Fischer lobt im März 1933 Nadlers *Literaturgeschichte der deutschen Schweiz* und deren „plastisch gestaltende Kraft, die dem Erdenraum Atem verleiht“ (Fischer 1933); Anfang 1934 im Aufsatz *Nové směry v literární vědě* [Neue Richtungen in der Literaturwissenschaft] räumt er zwar Vorbehalte gegen konkrete Ergebnisse Nadlers ein, betont aber dessen Verdienst, am deutlichsten die „základní podvojmosti, mnohosti Německa“ [grundsätzliche Zweifaltigkeit, Vielfältigkeit Deutschlands] ausgewiesen zu haben, ja noch grundsätzlicher und als Voraussetzung jeglicher Nationalliteratur die „prostupování několika kulturních vrstev, nikoli lpění na linii jednoho jediného kmene“ [Durchdringung mehrerer Kulturschichten und nicht das Festhalten an der Linie eines einzigen Volkes] (beides Fischer 1933/34: 285). Der explizite Appell wendet sich dabei nicht etwa gegen den deutschen, sondern gegen den tschechischen Nationalismus: würde man den zitierten Befund auf die tschechische Literaturgeschichte anwenden und ihre Prägung durch die „živly sousedními“ [Nachbarelemente] konsequent berücksichtigen, würde die „konstrukce jednoho jediného, cizími součástmi nepromíšeného kmene sesula v niveč“ [Konstruktion eines einzigen, von fremden Bestandteilen nicht durchdrungenen Stammes in sich zusammensacken] (Fischer 1933/34: 285).²²

Noch im Mai 1936 nimmt Willy Haas just in seinem auf Tschechisch publizierten Aufsatz über deutschsprachige Juvenilia Karel Hynek Máchas einen positiven Bezug auf Nadler. Für seine eigenen Ausführungen über den Einfluss auf Mácha seitens Zacharias Werner und Nikolaus Lenau, denen er zugleich teils slavische Herkunft

19 Die Affinitäten zwischen Eisners und dem völkischen oder spezifisch Nadler'schen Vokabular untersuchte Mareček (2011).

20 Rilke, Rainer Maria: *Zápisky Malta Lauridse Brigge*. Übersetzt von Jan Zahradníček. Praha: Sfinx, 1933. Zu Liškutíns brisantem Artikel *Nové Německo* [Neues Deutschland] vom Ende 1933 und der nachfolgenden Polemik mit O. Fischer und anderen Intellektuellen siehe Taxová (1993) und Mareček (2011: 137–139).

21 Liškutín bezieht sich auf Nadler (1933).

22 Diesen Aufsatz und die oben erwähnten Texte Šaldas zitiert Krolop (2011) in seinem Artikel zur tschechischen Sauer- und Nadler-Rezeption.

bescheinigt, woraus er auf eine wechselseitige Durchdringung der Kulturen schließt,²³ nimmt er zum Schluss Nadler als Zeugen:

Vlivy, které působily na Máchu, jsou přece více vyzářování oněch mezinárodních hraničních a smíšených kultur, které tak často jsou nejsilnější pohnutkou kultur národních. [...] Možno říci dokonce, že celá romantika je podle známé Nadlerovy teorie „probuzením západu“ na německo-slovanských hranicích. (Haas 1936: 3)

[Die Einflüsse auf Mácha ergeben sich vielmehr aus der Ausstrahlung jener internationalen Grenz- und Mischkulturen, die so häufig die stärksten Impulse für die Nationalkulturen geben. [...] Man kann sogar sagen, dass die ganze Romantik im Einklang mit Nadlers Theorie eine „Erweckung des Westens“ an der deutsch-slawischen Grenze ist.]

Auch Arne Novák (1936) hält in seiner sonst kritischen Reaktion auf Haas die Verbindung mit Nadler für bemerkenswert. Im Juni 1937 wird wiederum in der *Prager Presse* Nadlers Vortrag über Stifter durchaus zustimmend zitiert, in dem er im Roman *Witiko* Deutsche und Tschechen „das gemeinsame Schicksal ihres Landes und Staates erfüllen“ sah (Anonym 1937a). Obwohl die Hochsaison der positiven Nadler-Aufnahme außerhalb der völkischen Kreise, wie sie auch Ferdinand Deml und Otto Pick belegen, in die Jahre 1928–1932 fällt, lässt sie sich punktuell praktisch bis zum Anschluss Österreichs belegen. In diesem Zusammenhang sei nur darauf hingewiesen, dass Nadler sich noch 1935 erfolgreich vor Gericht wie auch medial gegen Rassismus-Unterstellungen verteidigt hat, wie fragwürdig auch immer seine Motivation dabei gewesen sein mag (Ranzmaier 2009: 409f.).

OTTO PICK (UND NADLER) UND EIN GEMEINSAMES LITERATURSCHICKSAL

Einer der seinerzeit prominentesten Übersetzer aus dem Tschechischen, Otto Pick, befasste sich in seinem umfassenden Artikel *Deutsch-tschechoslowakisches Literaturschicksal* im Mai 1929 mit der Lage der deutschen Schriftsteller aus der ČSR.²⁴ Pick stilisierte sich wiederholt als von kulturpolitischen Zielsetzungen unabhängiger, an ästhetischen und evtl. moralischen Qualitäten der Literatur interessierter Übersetzer.²⁵ In feuilleto-

23 Besonders der Zusammenhang mit Werner wurde in der Mácha-Forschung bald in Frage gestellt (Přibil 2009: 22).

24 In den Jahren 1925–1931 veröffentlichte Pick insgesamt 49 Besprechungen und sonstige Beiträge in der *Wahrheit*.

25 Diesen Standpunkt vertrat er etwa im Artikel *Poznámky překladatelovy* (Anmerkungen des Übersetzers) in der Revue *Přítomnost* (Gegenwart) im April 1924: „Titulu ‚propagátor‘, který se stal u nás po převratu tak oblíbený, se rád zříkám. Má práce vyvěrala vždy ze zájmů uměleckých, a ne z pohnutek, které mají v oblasti umění druhořadý význam. Že činnost překladatelská slouží přímo i veliké ideí sblížení národů, [... jsem] vždy radostně pozdravoval. Ale s uměleckým podnětem k překladatelské práci nemají humanitní, sociální a pacifistické pohnutky ničeho společného.“ (Pick 1924: 232) [Auf den Titel „Propagator“, der bei uns nach dem Umsturz so beliebt wurde, verzichte ich gerne. Meine Arbeit ist immer aus künstlerischen Interessen heraus entstanden, nicht aus Motiven, die im Bereich der

nistischen Texten tangierte er jedoch die politische Dimension des Kulturlebens nicht selten. In der *Wahrheit* plädierte er beispielsweise im Januar 1927 im Artikel *Intellektuelle Prags, vereinigt euch!* für eine gemeinsame Meinungsäußerung der Prager deutschen Autoren und Journalisten zum Leitungswechsel im Neuen deutschen Theater (Pick 1927a), die er selbst in Form eines offenen Briefs an den designierten Direktor Robert Volkner umsetzte (Pick 1927b). Seltener sind ausgesprochen *vermittlungspolitisch* ausgerichtete Beiträge. Dazu gehören etwa 14 Punkte zur tschechisch-deutschen kulturellen Zusammenarbeit in der Tschechoslowakei aus dem letzten Heft des vierten Jahrgangs der *Wahrheit* (Pick 1925) – oder der oben genannte Artikel vom Mai 1929.

Darin sieht er die Situation der deutsch-tschechoslowakischen Autoren zunächst durch einen „Zufall der Geburt“ geprägt, der diese Autoren „zum Christen oder Juden“ machte, und durch „die schicksalhafte Entscheidung, welche seine Eltern hinsichtlich seiner sprachlichen Erziehung gefällt haben“ (Pick 1929b: 7). Pick erinnert an tschechische Autoren, deren frühe Texte auf Deutsch verfasst wurden (ohne etwa Karel Hynek Mácha, Božena Němcová oder andere Sprachwechsler explizit zu nennen) und außerdem an manche modernen Autoren, deren tschechischer Schreibstil wohl nicht verrate, dass sie primär Deutsch schreiben (erneut ohne Namensnennung, die hier zweifelsohne noch interessanter wäre). Er entwirft sogar eine Entwicklungstendenz hinsichtlich der literarischen Zweisprachigkeit, die schon bald einen Idealzustand zu erreichen scheine – weil „vielleicht schon die nächste tschechoslowakische literarische Generation in einigen Vertretern in der Lage sein wird, sowohl tschechische als auch deutsche Prosa und Dramen zu schreiben.“ (Pick 1929b: 7)

Umfassend beruft sich Pick auf den vierten Band von Nadlers *Literaturgeschichte* bzw. auf das „überaus interessante[]“ Kapitel zur sudetendeutschen Literatur, auf Nadlers Diagnose der Gegenwart als Zeit der Übergänge und auf seine Konzeption der „selbständigen Haltung“ (Nadler 1928: 382, 889) der deutschen Literatur in den Böhmisches Ländern gegenüber der gesamtösterreichischen.

Diese Spezifik machte sich, so referiert Pick, schon im Werk Ebner-Eschenbachs²⁶ und Ossip Schubins bemerkbar, die als deutschsprachige Autorinnen „im Gemeingefühl des gemeinsamen Landes“ mit beiden Völkern lebten. Das „organische[] Gepräge“ der hiesigen Literatur zeichne sich nach Picks Wiedergabe von Nadler durch grundsätzliche Kriegsgegnerschaft (Beleg: Berta von Suttner), soziales Empfinden (Beleg: Philipp Langmann, Friedrich Adler, Gustav Leutelt) und die bewusste oder unwillkürliche Entfaltung des besagten „Gemeingefühls“ aus, das der „letztere[n] Generation“ zugeschrieben wird – „Leppin, Wiener, Kafka, Brod, Weiß, Baum, Werfel, Ungar, Winder, Kisch, Fuchs, Kornfeld, Urzidil, Haase usw.“ (Pick 1929b: 7) Pick stimmt Nadler in der Hervorhebung von Rilke als Kronzeuge des „neuen Prag im Übergange“ zu, dessen literarische „Pyramide“ – so der zitierte Nadler – „bis in die Spitze aus Prager Stein gebrochen“ sei und auf „Prager Erlebnis und Prager Seele“ (Nadler 1928: 892) beruhe. Diese These, angesichts der Unterschiede in der Poetik des Rilke’schen Früh- und Spätwerks inhaltlich fragwürdig, macht zugleich die räumliche Determi-

Kunst von zweitrangiger Bedeutung sind. Dass die Tätigkeit des Übersetzens unmittelbar der großen Idee der Völkerannäherung dient, [...] habe ich immer freudig begrüßt. Aber humanitäre, soziale und pazifistische Motive haben mit dem künstlerischen Impuls des Übersetzens nichts zu tun.]

26 Pick zitiert Nadlers Äußerung über Marie von Ebner-Eschenbach als „der einzige wahrhaft *übevölkische Dichter* der Monarchie“ (Nadler 1928: 881).

nante in Nadlers Ansatz (gegenüber der biodeterministischen) stark. Wenn Nadlers Rilke-Darstellung etwa von Franz Koch, damals Privatdozent an der Wiener Germanistik, in einer sonst positiven Besprechung in der *DVJS* kritisiert wurde (Koch 1930: 192), lag der Grund nicht etwa in poetologischen Bedenken, sondern gerade darin, dass Koch – in Anlehnung an Kolbenheyers *Die Bauhütte* (1926) – das biodeterministische Prinzip präferierte (Ranzmaier 2008: 311f.). Nicht zufällig zitiert Otto Pick gerade jene Stelle, wo Nadler Rilke als „Blut und Rasse des Raumes“ (Pick 1929b: 8; Nadler 1928: 891) bezeichnet und somit mindestens punktuell eine Unterordnung der Bio- unter die Raumdeterminanten nahelegen scheint.

Die Dispositionen von „Prager Erlebnis und Prager Seele“ führt Nadler in der Metapher vom einzigartigen „Organ dieser Stadt“ (Nadler 1928: 889f.) zusammen, das er anlässlich des *Golem*-Romans (1913/14) Gustav Meyrink zuschreibt – und das Pick auch auf Kafka bezieht, in dessen Werken ein „gewaltiges Ringen mit den Dämonen dieser niemals genannten Stadt“ (Pick 1929b: 8) spürbar sei. Das impliziert für Pick keine fundamentale Differenzierung zwischen Prag und Provinz, denn „auch die vom Lande stammenden und die mährischen deutschen Dichter haben allmählich dieses Organ gewonnen“ (Pick 1929b: 8). Aus dem zeitgenössischen „Dichterruhm“ der deutschen Autoren böhmischer und mährischer Herkunft soll dieses literarische Gebiet profitieren, denn „die Schöpfungen dieser deutschen Dichter tragen den Abglanz ihres Heimatlandes, ihrer Heimatstadt“ (Pick 1929b: 8). Und auch daher könne die Literatur der „tschechoslowakischen Deutschen“ als eine „werdende organische Einheit“ (Pick 1929b: 8) aufgefasst werden (mit einer offensichtlichen Zentrum-Peripherie-Orientierung) und dürfe Anspruch darauf erheben, „von der tschechoslowakischen Allgemeinheit mit intensiverem Interesse als bisher aufgenommen zu werden“ (Pick 1929b: 8).

Im gleichen Text bespricht Pick, allerdings deutlich knapper, das „dankenswerte[] Unternehmen“ von Josef Mühlberger, der im gleichen Jahr seine Abhandlung *Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren* herausgegeben hatte. Nicht nur die Detailfreude und -treue dieser Darstellung (die sich selbst mehrmals auf Nadler beruft) schätzt Pick hoch, sondern auch den „Wagemut“, mit dem „manche Überschätzung heimischer Autoren“ zurückkorrigiert und die „vom Volkshaß diktierten“ literarischen Werke disfavorisiert werden. Seitens Pick werden Mühlbergers Darstellungen „Kafkas, Kolbeneyers, Werfels“ gleichermaßen positiv bewertet (Pick 1929b: 8).

Mit der Vision der „organischen Einheit“ der deutschsprachigen Literatur in der Tschechoslowakei sprengt Pick eindeutig den Rahmen der Nadler'schen Literaturbetrachtung: stammheitliche und regionale Differenzen treten zurück, die Prager Literatur mit ihrem „Organ“ stelle ein natürliches Gravitationszentrum der „deutsch-tschechoslowakischen“ Literatur, deren Einheit einerseits (so wie bei Nadler) durch den Raum geprägt werde, andererseits (anders als bei Nadler und an Stelle dessen Betonung des Herkunftsprinzips) teleologisch auf eine werdende, erst zu vollbringende Einheit ziele, mit der auch die erhoffte punktuelle Aufhebung der Sprachgrenzen in der Vision der literarischen Generation mit vollkommen zweisprachigen Autoren einhergeht.

Picks Auffassung lässt sich in seinen literaturkritischen Veröffentlichungen auf den Seiten der *Wahrheit* nicht wiederfinden.²⁷ Weder in der positiven Besprechung der

27 1928–1931 besprach Pick z.B. Kafkas *Amerika*, Dietzschmidts *Hinterhauslegende*, die *Bürgerliche Tragödie* von Hans Klaus, die Werke Musils, Winders, Leppins oder Werfels. Während die „organische Einheit“

Zeitschrift *Witiko*, aus deren Programm er den Aufruf zur Sammlung aller Kräfte in kultureller Konkurrenz zu den Tschechen und noch mehr die entschiedene Ablehnung des Nationalismus guttheißt (Pick 1929c), noch im Artikel *Spielereien am Abgrund* vom Mai 1931, wo Pick den Unterschied zwischen Provinz und Prag ausspielt, indem er anlässlich eines Prag-Vortrags des SPD-Politikers Paul Löbe einerseits die des Saales verwiesenen „patentierten Sudetendeutschen der böhmischen Randgebiete“ kritisiert, die „auf den Arier-Paragraphen schwören und jedes unverhohlene Bekenntnis zu sozialer Freiheitlichkeit perhorreszieren“ (Pick 1931), andererseits und v.a. aber die „Deutschen Prags“, die das „Besserwissen gepachtet“ hätten, eigentlich aber eine „laue Haltung“, auch in literaturpolitischer Hinsicht einnehmen, wenn sie etwa akzeptierten, dass die Reichenberger *Gesellschaft für deutsche Volksbildung* die Goethe-Feiern für 1932 unter Ausschluss der „freiheitlich orientierten deutschen Kulturinstitutionen“ plant: „Die Deutschen Prags schauen [...] der Vorrückung der kulturellen Reaktion apathisch zu.“ (beide Pick 1931)²⁸

Damit bestätigt sich, dass Pick seine Vorstellung einer „werdenden organischen Einheit“ kaum als deskriptive Gegenwartsdiagnose, die sich in einzelnen Fällen bestätigt finden ließe, sondern vielmehr als Wunschbild formulierte. Jedenfalls fügte er sich damit – genau wie der andere Akzente setzende Deml – in eine nicht zu übersehende Gruppe deutschsprachiger sowie tschechischer Nadler-Leser ein, die nicht nur, wie auch eine Reihe von Literaturwissenschaftlern in Deutschland und Österreich, „das Bedürfnis nach einem Ordnungsprinzip für eine Gesamtdarstellung der deutschen Literaturgeschichte“ (Ranzmaier 2008: 308) hatten und die zeitgenössische Nachfrage nach einer „Überbietung der Philologie“ (Dainat 1993) teilten, sondern speziell das Bedürfnis nach einem Ordnungsprinzip für eine pluralitätsoffene und dennoch einheitliche Gesamtdarstellung der Literaturgeschichte der Böhmisches Länder hatten.

URZIDIL UND KOLBENHEYER ÜBER DEN „GEGENSATZ“ PRAG-PROVINZ 1930

Die Abgrenzungen zwischen Prag und der Provinz im literarischen Bereich und teilweise auch die im Rahmen der Nadler-Rezeption besprochenen Begriffe wurden in einem im Mai und Juni 1930 augetragenen Meinungsaustausch zwischen Johannes Urzidil und Erwin Guido Kolbenheyer diskutiert. Urzidil identifiziert in seinem Aufsatz *Die Lage des deutschen Schrifttums in der Tschechoslowakei* ein wohl besonders charakteristisches kritisches „Symptom“, nämlich die Unfähigkeit der „Sudetendeutschen“, eine „flourierende Literaturzeitschrift“ (Urzidil 1930a: 5) zu unterhalten. Dabei

oder Ähnliches nicht ausgespielt wird, verweist er zu der Zeit gelegentlich auf Nadler als Quelle. Z.B. die Besprechung des Schubinschen Dramas *Monsieur Paul* in der *Prager Presse* eröffnet Pick mit dem Satz: „Die nicht ganz unwesentliche Rolle, die Ossip Schubin als Erzählerin innerhalb des deutschböhmischen Schrifttums zubestimmt gewesen, hat erst kürzlich Josef Nadler in seiner Literaturgeschichte der deutschen Stämme klar fixiert.“ (Pick 1929a) Noch im August 1932 beruft sich Pick anlässlich der Prager Goethe-Feiern (ausgerechnet Josef Körners Vortrag) in der *Prager Presse* auf Nadler als Goethe-Kenner (Pick 1932).

²⁸ Auf Picks Vorschlag, die *Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakei* sollte Otokar Fischer für seine tschechische Goethe-Edition demonstrativ mit einem Ehrenpreis würdigen, bezog sich ein Redaktionshinweis auf die unverhältnismäßig niedrige staatliche Unterstützung der deutschen Vereine, die eine derartige Preisverleihung geradezu ausschließe (Pick 1931).

verweist er auf die Zeitschrift *Witiko*, den „Querschnitt des geistigen Schaffens der Sudetendeutschen“ mit hochwertigen Beiträgen, die trotz der Anzahl und ökonomischen Stärke der Sudetendeutschen um ihre Existenz rang (was auch in den folgenden Monaten galt, bis ihr Erscheinen 1931 eingestellt wurde; Jacques 2007). Dabei erachtet es Urzidil als unbedingt wichtig, eine Publikationsplattform aufrechtzuerhalten, die „dazu dienen sollte, mitten in der tschechoslowakischen Welt als Vorposten deutscher Kultur zu wirken“ (Urzidil 1930a: 5).²⁹

Als einen der Hauptgründe für diesen hinsichtlich der „kulturelle[n] Konkurrenz“ mit den Tschechen misslichen Zustand nennt Urzidil das, was *Die Wahrheit* eigentlich aufzuheben suchte: den empirisch belegten „Gegensatz zwischen dem Prager Inseldeutschtum und dem Deutschtum der Provinz“ (Urzidil 1930a: 6). Die bekannten Attribuierungen werden hier bemüht: die Prager Literatur sei „hoch intellektuell, durchaus großstädtisch“, verbunden mit der Moderne und „zeigt eine stark jüdische Note“ (Urzidil 1930a: 6). Die „sudetendeutsche Literatur“, als deren Repräsentanten Kolbenheyer, Watzlik und Dietzschmidt genannt werden, sei „überwiegend arisch betont“ (Urzidil 1930a: 6). Infolge dieser Spaltung, aus der schließlich auch die ausbleibende Spendebereitschaft von Sponsoren resultiere, gebe es kein starkes Medium für die Sudetendeutschen, das auch adäquate Honorare bieten könnte. Als besonders misslich wird der geringe Anteil der deutschsprachigen Sendungen an der gesamten Rundfunk-Sendezeit präsentiert; das Verbot deutscher Plakate in Prag sowie der Mangel an Gelegenheiten für sudetendeutsche Dramatiker und Filmemacher kämen hinzu. „Und so“, fasst Urzidil zusammen, „offenbart sich in der Lage des sudetendeutschen Autors die ganze Tragik einer provinziellen Abgeschiedenheit, die mitten in fremdem Staat und Volkstum selbst bei intensivster Anspannung aller Kräfte kaum zu überwinden ist.“ (Urzidil 1930a: 6)

Diese pessimistische Situationsschilderung bereitet letztlich nur den Raum für den Hinweis auf den *Schutzverband deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei*, dessen Mitbegründer Urzidil 1921 (und ab 1930 dann Geschäftsführer) war. Obwohl er dem Staat gegenüber nicht dieselbe Position wie tschechische Vereine erlangen könne, sei er für das gesamte „Sudetendeutschtum“ von elementarer Bedeutung und für die Literatur die einzige Interessenvertretung ohne parteiliche, nationale und Rassenurteile. Der pragmatische Zweck des Aufsatzes ist offensichtlich – Werbung und Mobilisierung für diese gemeinsame Interessenvertretung in kultureller Konkurrenz mit der tschechischen Kultur wie auch in der „Bekämpfung der Schundliteratur“ (Urzidil 1930a: 6) und zu materieller und juristischer Selbsthilfe.³⁰

Anfang Juni reagierte Kolbenheyer, der 1929 den tschechoslowakischen Literatur-Staatspreis für seinen lyrischen Zyklus *Albsonate* erhielt, polemisch auf Urzidils Äußerung im Beitrag *Literaturgeschichte und Provinzialismus*. Urzidils Unterscheidung zwischen der Prager und der übrigen sudetendeutschen Literatur lehnt er als dilettantisch und als einen Versuch ab, „an jedem geistigen Werk Provinzialismus zu

²⁹ Das Stichwort „Vorposten“ wurde durch die Volkstumskampf-Rhetorik als Bezeichnung für die äußerst exponierte kulturelle Kampfstellung gemünzt. Zur Vorposten-Auffassung Urzidils, die die Komponente des intensivsten Engagements beibehält, allerdings ohne die Implikation der eskalierten Konfrontation mit dem Feind, und nationale Versöhnung anstrebt, siehe Höhne (2012: 51).

³⁰ Es überrascht daher nicht besonders, dass der Artikel im *Schriftsteller*, dem Presseorgan des *Schutzverbandes* ebenfalls abgedruckt wurde.

üben“ (Kolbenheyer 1930: 10). Mit „Provinzialismus“ meint Kolbenheyer nicht ein Werturteil, sondern die territorialisierende Perspektive der Literaturbetrachtung. Kolbenheyer vertritt demgegenüber eine „stammesbiologische“ (Kolbenheyer 1930: 10) Konzeption, derzufolge es

weder eine Prager Literatur noch eine sudetendeutsche Literatur [gibt], es dürfte auch kaum ein Literarhistoriker das Prager Literarische und das sudetendeutsche Literarische darzustellen imstande sein. Das Deutschtum in den Sudeten ist stammesbiologisch von den Bayern, Franken, Sachsen und Schlesiern bestimmt und hat an und für sich keine Sonderart. (Kolbenheyer 1930: 10)

Aus der Sicht seiner ‚Stammesbiologik‘ ist Kolbenheyers ausdrückliche Ablehnung der „rassemäßige[n] Gegensätzlichkeit“ jüdisch vs. arisch genauso konsequent wie die Ablehnung der primär territorial abgesteckten Größen: „Es gibt keinen sudetendeutschen Volksstamm.“ (Kolbenheyer 1930: 10) Es geht ihm hier nicht nur um die Präsentation seiner biodeterministischen Perspektive (wie er sie bereits 1926 in seinem Traktat *Die Bauhütte* proklamierte), sondern offensichtlich auch um die Sprengung des Rahmens einer spezifischen Einheit der deutschen Literatur aus der Tschechoslowakei bzw. der sudetendeutschen Literatur, zumal wenn dieser Rahmen in Urzidils Darstellung trotz aller Fundamentalkritik dennoch bedeutete, sich auf den Boden des tschechoslowakischen Staats zu stellen. Kolbenheyer distanziert sich damit nicht von Nadlers literaturgeschichtlicher Konzeption, sondern vielmehr von ihrer einseitig ‚provinzialisierenden‘, d.h. die Rolle der räumlichen Gegebenheiten akzentuierende Lektüre, in der die biodeterministische Komponente zurückgedrängt wird. Kolbenheyers Zustimmung zu Nadler war freilich im Gegenteil durch eine stark biologisierende Lektüre bedingt.³¹

Gleichzeitig mit Kolbenheyers Artikel wurde Urzidils Erwiderung *Kolbenheyer und die sudetendeutsche Literatur* veröffentlicht (Urzidil 1930b). Einerseits weist Urzidil darauf hin, dass er das Konzept eines „sudetendeutschen Volksstamms“ weder explizit noch implizit aufgestellt habe, und dass seine grundsätzliche Differenzierung keineswegs als Qualitätsurteil zu verstehen sei (was allerdings Kolbenheyer nicht unterstellt hatte). Auch habe seine Charakteristik der Prager und der sudetendeutschen Literatur keinen Anspruch auf kulturhistorische Verifizierbarkeit erhoben, sondern eine kulturpolitisch bedingte Spaltung darstellen wollen, der trotz aller Aussichtslosigkeit kulturpolitisch entgegenzuwirken sei. Und in dieser Hinsicht sei selbst die Einheit der Deutschen in der Tschechoslowakei kulturpolitisch gegeben.

ENTGRENZT? PAUL LEPPIN UND GEORG MANNHEIMER

Immer wieder – auch nach 1933 – findet man in der *Wahrheit* Beiträge, in denen eine Differenz oder Spannung zwischen Prag und der Provinz überhaupt nicht thematisiert wird – oder in denen eine andere Grenzziehung eine Rolle spielt. So besprach der

31 In einem Brief an Nadler bestätigt Kolbenheyer seine positive Einstellung und unterstreicht, dass „Ihre Einstellung dem Standpunkt der modernen Biologie nahekommt, nach welchem auch in der Literaturgeschichte von der Geschichte der Familiennamen wir abkommen und die Geschichte des Blutes wird ins Recht gesetzt werden müssen“ (Kolbenheyer an Nadler, 16. 11. 1926, DLA Marbach, Nachlass Josef Nadler).

einstige ‚König der Prager Bohéme‘ Paul Leppin, der in den Jahren 1929–1934 neben Hans Klaus der häufigste Beiträger in die literatur- und theaterkritische Rubrik der *Wahrheit* war, im Mai 1933 die oben erwähnte Anthologie *Wein*. Er schätzt an ihr, dass „Beiträge fast aller sudetendeutscher Autoren“ (Leppin 1933) zusammengestellt wurden, und bezeichnet die Reihe „Hans Watzlik, Franz Werfel, Rudolf Fuchs, Ginzkey und Georg Mannheimer“ als „muntere[r] Strauß“ zum „Ruhme des Weins“ – und kommentiert sie keineswegs etwa hinsichtlich einer zu überbrückenden Kluft.

Als der zionistische Masaryk-Verehrer Georg Mannheimer im Herbst des gleichen Jahres den eben erschienenen Roman *Der Teufel wildert* von Hans Watzlik (Leipzig: Staackmann, 1933) besprach, ging er von der Propaganda des Sudetendeutschen Bücherbundes aus, der sich schon damals heftig gegen die außerhalb Deutschlands erscheinende ‚Asphaltliteratur‘ stellte und für eine ‚gesunde‘ Literatur aus den reichsdeutschen Verlagen warb. Nach der Lektüre von Watzliks Roman, so Mannheimer, stelle man fest, „es ist nicht alles Asphaltliteratur, was außerhalb des neuen Deutschland ediert wird – aber es ist auch nicht alles gleichgeschalteter Schnack, was in Verlagen des Dritten Reiches erscheint“ (Mannheimer 1933: 6). Das ist keineswegs ironisch gemeint: Watzlik wird präsentiert als ein Autor, der sich zu „so reifer abgeklärter Meisterschaft emporgearbeitet [hat], daß er über Parteigetriebe und Parteigezänke steht“ (Mannheimer 1933: 6). Obwohl sich das Buch thematisch in der Vergangenheit „vergräbt“, wobei sich Watzlik sicherlich zur Gegenwart äußern könne, unterstreicht Mannheimer, dass der Autor sich als „der prachtvolle ‚Herrgottschnitzer‘ von Neuern erweist, und daß auch aus diesem Werk echtster Erdgeruch, seltsam und unheimlich, scharf und köstlich zugleich entsteigt“ (Mannheimer 1933: 6). Die hinter diesem Kommentar spürbaren Wertungskriterien ist man eher aus der völkischen Kultur- und Literaturkritik gewohnt. Allerdings ist Mannheimer unter den pro-tschechoslowakisch auftretenden Zionisten nicht der Einzige, der zu der Zeit einen partiellen *concursum* mit der emphatischen Heimat-Begrifflichkeit der Völkischen findet.³²

JULIUS MADER UND DIE KULTURELLE ÜBERWINDUNG DER SUDETENDEUTSCHEN KLUFT

Deutlich sichtbarer als die eben genannten Positionen sind allerdings – v.a. nach 1933 – die Beiträge, die auf ‚gelebte Abgrenzungen‘ zwischen dem deutschsprachigen Prag und den Grenzregionen hinweisen, mit einem mehr oder weniger ersichtlichen Appell zur Aufhebung dieser Grenzziehungen.

Beispielsweise stellt sich der Artikel *Sudetendeutsche Stadt 1934* des Übersetzers und Journalisten Julius Mader³³ im Frühjahr des Jahres in eine Reihe von Beiträgen, in

32 Zu Max Brods Verteidigung Watzliks im Kontext seiner Auseinandersetzung mit Rudolf Fuchs 1937 siehe Zbytovský (2016: 190).

33 Das Leben von Julius Mader (1899–?) ist größtenteils nicht erschlossen; sein Wirken nach dem Zweiten Weltkrieg konnte bisher nur anhand einer persönlich gefärbten Stellungnahme Paul Eisners verfolgt werden. Zur Zeit der Ersten Republik gehörte er zu den bedeutenden Journalisten und Kulturvermittlern; er verfasste Beiträge zur Literatur und zum Kulturleben der jungen Generation, übersetzte mehrere Bücher Karel Čapeks (*Das Jahr des Gärtners*; *Der Krieg mit den Molchen* u. a.), Vladislav Vančuras (*Der Bäcker Johann Marhoul*; *Das Ende der alten Zeiten*), Jaroslav Žáks (*Der Klassenkampf*), Peter Jilemnickýs (*Brachland*) oder Milo Urbans (*Die lebende Peitsche*). In der *Wahrheit* publizierte er auch nach 1933 reich-

denen die *Wahrheit* auf den alltäglichen Druck der deutschnationalen Propaganda in den Sudetengebieten und eine weitgehende mentale Abkoppelung der dortigen Bürger vom tschechoslowakischen Staat aufmerksam machte.³⁴ Mader, der mit Sympathie etwa die Kooperationsbemühungen der tschechischen und deutschen Sozialdemokraten in einem nicht genannten deutschen Städtchen in der mährischen Hana beobachtet, sieht dennoch eine bislang nicht aufgehobene „Scheidewand“ (Mader 1934: 10) zwischen Tschechen und Deutschen, die v.a. eine geschicktere Minderheitenpolitik der Tschechoslowakei hätte verhindern können. Es sei der ČSR nicht gelungen, dem Begriff ‚Demokratie‘ hier einen greifbaren Inhalt zu geben.

Über Prag und die sudetendeutsche Provinz schrieb Julius Mader im Januar 1935 in Reaktion auf einen Diskussionsabend der Prager Urania vom 9. 12. 1934, an dem der Troppauer Dichter und Prosaist Emil Hadina, der Dichter und Musikkritiker des *Prager Tagblatts* Walter Seidl und der Reichenberger Publizist Frank Matzke teilgenommen hatten. Die Diskutanten waren sich darüber einig, dass Prag zwar ein natürliches Zentrum der sudetendeutschen Kultur sei, dass es aber diese Rolle nicht erfülle. Sie empfahlen daher, den Bedürfnissen der Regionen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, ohne alles Abweichende kurzweg als Symptom des „Hakenkreuzertums“ abzutun, und schlugen vor, den *Sudetendeutschen Kulturrat* als gemeinsame Plattform für Dialog zu gründen. Mader teilte die mit einer solchen kulturpolitischen Konstruktion verknüpften Hoffnungen offenbar nicht, im Gegenteil hielt er sie gerade für eine der Ursachen der damaligen Krise – neben der Unfähigkeit der Akteure, die eigene ideologische Brille und somit die zu Phrasen gewordenen Begriffe abzulegen, zu denen wohl auch der Gegensatz zwischen Kosmopolitismus und Verankerung im Volk zu zählen wäre:

Kein Wort darüber, daß die Zerklüftung der Sudetendeutschen vor allem in weltanschaulichen und sozialen Gegensätzen liegt, die weder durch Druck auf Prag und die Provinz noch durch organisierten Austausch geistiger Werte je behoben werden kann. Die Krise der sudetendeutschen Kultur? Das innere Unvermögen so vieler Kulturträger, die Wirklichkeit nicht durch inzwischen inhaltlich entwertete Begriffe zu vernebeln, in der Zeit und im Raum der leiblichen und geistigen menschlichen Not zu werken und zu schaffen, ist, auf das sudetendeutsche Beispiel übertragen, mit eine der großen Ursachen dieser Krise. (Mader 1935a: 10)

Trotz seiner (zu der Zeit noch) klar antifaschistischen und sozialistischen Position stellte sich Mader wiederholt kritisch gegen die Pauschalisierung der sudetendeutschen Kultur – beispielsweise gegen die Worte André Gides, der während seines Aufenthalts in Karlsbad einseitig auf die „Verhetzungen“ seitens der Sudetendeutschen

lich und im Einklang mit deren anti-nationalsozialistischer Linie. Seine Übersetzungen von Čapeks Beiträgen konnten in österreichischen Zeitschriften noch Anfang März 1938 erscheinen (die folgenden Nummern feierten bereits den Anschluss). Eine abrupte Wandlung erfuhr offenbar auch Mader selbst. Im September 1939 immatrikulierte er sich an der deutschen Universität in Prag und verfasste unter der Leitung Erich Trunz', eines verdienten Mitglieds der NSDAP und eines bedeutenden Akteurs des offiziellen akademischen Betriebs im Dritten Reich, seine Dissertation *Untersuchungen über das Tragische im besonderen bei Hans Grimm* (Defensio im Dezember 1941).

34 Dazu siehe auch Mader (1935b), Mannheimer (1935), Steinfeld (1935).

hinwies, die die Tschechen nicht dulden sollten – laut Mader eine „merkwürdige Fremdenaufklärung“ (Mader 1934b: 6). Als (nichtjüdischer) Prager, mit der tschechischen Kultur eng verbundener Intellektueller sah er sich nach wie vor als Bestandteil der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei, der gleichermaßen vom sudetendeutschen Nationalismus wie auch von der tschechoslowakischen Minderheitenpolitik bedroht war. Einen Ausweg aus den als lästig empfundenen ‚gelebten Abgrenzungen‘ sah er in dem Versuch, jenseits kulturkonzeptioneller und institutioneller Großentwürfe den Fokus politischer wie auch geistiger (und literarischer) Arbeit auf konkrete Auseinandersetzungen mit Lebenserfahrungen und -situationen der Sudetendeutschen zu richten.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die letzten Jahrgänge der *Wahrheit* vor ihrer Einstellung im September 1938 zeugen von der fortschreitenden Desintegration der deutschsprachigen Literatur und Kultur in der Tschechoslowakei. Auch dort, wo eine strikte Grenzziehung zwischen dem Literaturleben Prags und der übrigen sudetendeutschen Gebiete bestritten wird, wird sie als intensiv wirkendes (‚gelebtes‘) diskursives Konstrukt gleichzeitig bestätigt.

Sichtbar wird dies etwa an einem Anfang Juli 1938 abgedruckten Redaktionsartikel über den in Prag stattfindenden Internationalen P. E.N.-Kongress – bzw. hauptsächlich über die Reaktionen der sudetendeutschen Zeitung *Die Zeit*.³⁵ Auf ihren Vorwurf etwa, die P. E.N.-Klub-Mitglieder hätten dafür gesorgt, „die wirklichen Vertreter des deutschen Schrifttums“ aus den sudetendeutschen Grenzregionen „mundtot zu machen“, wird seitens der *Wahrheit* entgegnet, dass nicht nur manche Vertreter der offiziellen NS-Literatur (wie Hans Friedrich Blunck) früher durch den P. E.N. unterstützt wurden, sondern dass darüberhinaus im Prager Ausschuss des Klubs ein „hervorragender nichtarischer Schriftsteller und Literaturkritiker sitzt“ (Anonym 1938), der sich wohlwollend über Hans Watzlik, Robert Hohlbaum, Dietzschmidt oder Karl Multerer äußere und Watzlik zum tschechoslowakischen Staatspreis als dessen Jury-Mitglied verholfen habe. Gemeint ist offensichtlich Max Brod. Auch hier ist die Intention, die von der sudetendeutschen Presse suggerierte Trennung und Unterdrückung als ideologische Fiktion zu entlarven. Die Betonung der entscheidenden Rolle des prominenten Repräsentanten der Prager Kulturszene Brod deutet dennoch an, dass sich die politischen Proklamationen der *Zeit* auf wenn auch nicht dermaßen verschärfte, so doch als real erfahrene Spannungen bzw. Dominanzverhältnisse im Kulturbetrieb berufen und sie instrumentalisieren konnten.

Keiner der oben besprochenen Standpunkte zur ‚sudetendeutschen Literatur‘ postuliert eine unproblematische Einheit der deutschsprachigen Literatur in der Tschechoslowakei, sie propagieren allerdings auch keine grundlegende, unproblematisch ‚saubere‘ Trennung zwischen der Hauptstadt und den Regionen und zwischen den ethnisch oder konfessionell definierten Kulturbereichen; sie entziehen sich der exklusiven Alternative „Einheit“ vs. „Vielfalt“. Ihr deklaratorischer Charakter signalisiert

35 Eine lange Reihe von Polemiken der *Wahrheit* mit der *Sudetendeutschen Tageszeitung* oder der *Zeit* beginnt spätestens 1933.

gleichzeitig ihre stark (kultur)politische Ausrichtung. Das Verhältnis Prag-Provinz wurde offensichtlich immer wieder als ein Knoten neuralgischer Spannungen wahrgenommen, was manche Beiträge eben vermittels diverser Konzepte von Einheit in Vielfalt zu lösen versuchten. Mit Rückgriff auf den von Steffen Höhne (2017) geprägten Terminus lassen sich die Positionen von Deml, Pick und Urzidil neobohemistisch nennen. Sie machen sich insbesondere um 1930 bemerkbar, wobei nicht nur der allgemeine Aufstieg des kulturell-politischen Aktivismus tschechoslowakischer Deutscher und manche Korrekturen der einschlägigen Regierungspolitik (mitsamt etwa der Verleihung der Literatur-Staatspreise an deutschschreibende Schriftsteller unterschiedlicher weltanschaulicher Prägung), sondern – auf konzeptioneller Ebene – auch die Wirkung des vierten Bandes der Nadler'schen *Literaturgeschichte* zu den Stimuli zu rechnen ist.

Die spezifisch neobohemistisch oder allgemeiner interkulturell zugespitzten Nadler-Lektüren dieser Zeit, wie sie außerhalb der *Wahrheit* auch bei Blei, Weiskopf, Mágr, Fischer oder Haas zu finden sind, betonen die prägende Rolle des gemeinsam bewohnten Raums und der Kulturvielfalt (gegenüber Bittners und Kolbenheyers Akzent auf Bluts- bzw. Abstammungskontinuität). Der Hinweis auf diese Seite der Nadler-Rezeption vor seiner endgültigen nationalsozialistischen Gleichschaltung soll die anderswo dargelegten Belege von Nadlers völkischer Weltanschauung und seinem Antisemitismus bereits in den zwanziger Jahren und in der zweiten Auflage seiner *Literaturgeschichte* keineswegs relativieren oder diese gar negieren. Wenn Šalda behauptete, man brauchte Nadlers Ansatz nur noch konsequenter zu entfalten, „snad i proti duchu jeho tvůrce“ [vielleicht auch gegen den Geist seines Urhebers] (Šalda 1925: 8), dann hat genau dies ein Teil der genannten Intellektuellen auf ihre Art und Weise getan – entsprechend ihrer eigenen Bestrebungen nach einer methodologischen Überbietung der bisherigen Literaturhistoriographie und nach einer tragfähigen Konzeption für die Tschechoslowakei als einem gemeinsamen, integrierten kulturellen Raum. Die Beispiele Urzidils oder Maders belegen allerdings die zur gleichen Zeit empirisch immer wieder bezeugte und zunehmende Kraft der desintegrativen Tendenzen.

LITERATUR

- Anonym (1929): Der Gottfried Keller-Preis für Josef Nadler. – In: *Prager Presse* 9/307 (12. 11.), 8.
 Anonym (1932): Judentum und deutsche Literatur. – In: *Prager Presse* 12/232 (26. 08.), 3.
 Anonym (1937a): „Witiko“ – Adalbert Stifters Staatsroman. – In: *Prager Presse* 17/164 (16. 06.), 8.
 Anonym (1937b): Jenseits der „Sudetendeutschen Kulturkammer“. – In: *Die Wahrheit* 16/11 (01. 06.), 10.
 Bahr, Hermann (1922): Josef Nadler. – In: *Prager Presse* 2/84 (25. 03.), Beilage *Dichtung und Welt*, I–II.
 Bittner, Konrad (1925): Josef Nadler: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. 2. Aufl. I. und II. Band Regensburg 1923, III. Band Regensburg 1924. – In: *Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 27/3–4, 64–70.
 Blei, Franz (1923): Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Von Josef Nadler. – In: *Prager Presse* 3/98 (11. 04.), Abendausgabe, 4.

- Blei, Franz (1924): Josef Nadlers Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Zweite Auflage. Drei Bände. Regensburg, J. Habel Verlag. – In: *Prager Presse* 4/256 (16. 09.), 4.
- Blei, Franz (1930): Rechts und links. – In: *Prager Presse* 10/21 (21. 01.), 8.
- Blei, Franz (1931): Weltgeschichte. – In: *Prager Presse* 11/327 (03. 12.), 4f.
- Braun, Karl (2011): Volkstum aus deutschem Boden und wissenschaftliche Volkskunde oder: August Sauers „warm fühlendes, deutsches Herz“. – In: Höhne, Steffen (Hg.), *August Sauer (1855–1926). Ein Intellektueller in Prag zwischen Kultur- und Wissenschaftspolitik*. Köln et al.: Böhlau, 359–390.
- Bretholz, Bertolt (1925): Eine Literaturgeschichte des Sudetendeutschtums. – In: *Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 27/1–2, 84–86.
- Brod, Max (1937): Blick auf die Literatur in der Tschechoslowakei. – In: *Selbstwehr* 31/28 (02. 07.), 6.
- Csáky, Moritz: Komplexní prostor literární komunikace. – In: *Česká literatura* 67/2, 213–223.
- Dainat, Holger (1933): Überbietung der Philologie. – In: König, Christoph/Lämmert, Eberhard (Hgg.), *Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 1910 bis 1925*. Frankfurt/M.: Fischer, 232–239.
- DeChaine, D. Robert (2012): Introduction: For Rhetorical Border Studies. In: Ders. (Hg.), *Border Rhetorics. Citizenship and Identity on the US-Mexico Frontier*. Tuscaloosa: University of Alabama Press, 1–15.
- Deml, Ferdinand (1928a): Gibt es eine Sudetendeutsche Literatur? I. – In: *Die Wahrheit* 7/9 (01. 05.), 7f.
- Deml, Ferdinand (1928b): Gibt es eine Sudetendeutsche Literatur? II. – In: *Die Wahrheit* 7/10 (15. 05.), 6.
- Eigmüller, Monika (2006): Der duale Charakter der Grenze. Bedingungen einer aktuellen Grenztheorie. – In: Dies./Vobruba, Georg (Hgg.), *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden: VS, 55–73.
- Eisner, Pavel (1933): Mezi národy. Kapitola retrospektivní. – In: *Lumír* 59/8 (30. 06.), 448–453.
- Eisner, Paul (1934): Schriftstellerinnen von heute. – In: *Prager Presse* 14/71 (13. 03.), 6
- Eisner, Paul (1936): Hartmann. – In: *Prager Presse* 16/35 (05. 02.), 6.
- Escher, Georg (2010): „In Prag gibt es keine deutsche Literatur“: Überlegungen zu Geschichte und Implikationen des Begriffs Prager deutsche Literatur. – In: Anna Knechtel (Hg.), *Praha – Prag 1900–1945*. Passau: Stutz, 197–212.
- Essl, Karl (1929): Josef Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, Bd. 4. – In: *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 67, 125–128.
- Fischer, Otokar (1929): Literaturhistorische Raumkunde. – In: *Prager Presse* 9/13 (13. 01.), Beilage *Dichtung und Welt*, I–III.
- Fischer, Otokar (1933): Belebter Raum. – In: *Prager Presse* 13/78 (19. 03.), Beilage *Dichtung und Welt*, III.
- Fischer, Otokar (1933/34): Nové směry v literární vědě [Neue Richtungen in der Literaturwissenschaft]. – In: *Časopis pro moderní filologii* [Zeitschrift für moderne Philologie] 20/1 (Dezember 1933), 40–53; 20/2 (März 1934), 139–152; 20/3 (Juni 1934), 283–293.
- Fuchs, Rudolf (1937): *České a německé básnictví v Československu* [Tschechische und deutsche Dichtung in der Tschechoslowakei]. Praha: Borový.
- Füllenbach, Elias H. (2017): Josef Nadler. – In: Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander (Hgg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften*. Bd. 1. Berlin u.a.: de Gruyter, 533–540.
- Haas, Willy (1936): „Versuche des Ignaz Mácha“. – In: *Literární noviny* [Literaturzeitung] 8/17 (08. 05.), 1–3.
- Heintel, Martin/Musil, Robert/Stupphann, Markus/Weixlbaumer, Norbert (2018): Grenzen: Eine Einführung. – In: Heintel, Martin/Musil, Robert/Weixlbaumer, Norbert (Hgg.), *Grenzen: Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen*. Wiesbaden: Springer, 1–15.
- Höhne, Steffen (2017): Bohemismus und Utraquismus. – In: Becher, Peter et al. (Hg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*. Stuttgart: Metzler, 329–339.
- Hohmeyer, Andrea (2002): „Böhmischen Volkes Weisen“. *Die Darstellung der deutschsprachigen Dichtung in den böhmischen Ländern der Jahre 1895 bis 1945*. Münster, Hamburg, London: Lit.

- Jacques, Christian (2007): Über die Erfindung des Sudetendeutschtums: Johannes Stauda, ein sudetendeutscher Verleger. – In: Hahn, Hans Henning (Hg.), *Hundert Jahre sudetendeutsche Geschichte*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 193–205.
- Klausnitzer, Ralph (2001): Josef Körner – Philologe zwischen den Zeiten und Schulen. Ein biographischer Umriß. – In: Ders. (Hg.), *Josef Körner. Philologische Schriften und Briefe*. Göttingen: Wallstein, 385–461.
- Koch, Franz (1930): Stammeskundliche Literaturgeschichtsschreibung. – In: *DVJS* 8, 143–197.
- Kolbenheyer, Erwin Guido (1930): Literaturgeschichte und Provinzialismus. – In: *Die Wahrheit* 9, Nr. 9, 10.
- Körner, Josef (1919): Metahistorik des deutschen Schrifttums. – In: *Deutsche Rundschau* 180 (Juli–September), 466–468.
- Kraus, Arnošt (1925): Die deutsche Literatur auf Böhmischem Boden. – In: *Prager Presse* 5/7 (07. 01.), 6.
- Krolop, Kurt (2010): Die tschechisch-deutschen Auseinandersetzungen über den ‚Prager Roman‘ (1914–1918). – In: Becher, Peter/Knechtel, Anna (Hg.), *Praha – Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen*. Passau: Stutz 2010, 175–182.
- Krolop, Kurt (2011): August Sauer und Josef Nadler. Zur tschechischen Rezeption ihrer literaturhistorischen Konzeption in der Zwischenkriegszeit. – In: Höhne, Steffen (Hg.), *August Sauer (1855–1926). Ein Intellektueller in Prag zwischen Kultur- und Wissenschaftspolitik*. Köln et al.: Böhlau, 309–318.
- Lehner, Sabine (2021): Grenze/n und Diskurs/e. – In: Gers, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hgg.), *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden Baden: Nomos, 221–239.
- Leppin, Paul (1903): Cizi knihy [Fremde Bücher]. – In: *Moderní revue* 14/12 (September 1903), 594f.
- Leppin, Paul (1933): Wein. – In: *Wie Wahrheit* 12/14, 2.
- Mader, Julius (1934a): Sudetendeutsche Stadt 1934. – In: *Die Wahrheit* 13/8, 10f.
- Mader, Julius (1934b): André Gide über die Sudetendeutschen. – In: *Die Wahrheit* 13/32, 6.
- Mader, Julius (1935a): Prag und die sudetendeutsche Provinz. – In: *Die Wahrheit* 14/4 (01. 02.), 9f.
- Mader, Julius (1935b): Reportage aus Deutschböhmen. – In: *Die Wahrheit* 14/10 (01. 04.), 9f.
- Mágr, Antonín Stanislav (1929a): Zur vergleichenden slavischen Literaturgeschichte. – In: *Prager Presse* 9/95 (07. 04.), 10.
- Mágr, Antonín Stanislav (1929b): Das Schrifttum der Slaven. – In: *Prager Presse* 9/129 (12. 05.), 9.
- Mágr, Antonín Stanislav (1930a): Zu Rilkes Übertragung des Igorliedes. – In: *Prager Presse* 10/47 (16. 02.), Beilage *Dichtung und Welt*, I–III.
- Mágr, Antonín Stanislav (1930b): Masaryk und der europäische Geist. Versuch einer Deutung. – In: *Prager Presse* 10/66 (07. 03.), 13.
- Mannheimer, Georg (1933): Hans Watzlik, „Der Teufel Wildert“, Verlag Staackmann, Leipzig. – In: *Die Wahrheit* 12, Nr. 32, 6.
- Mannheimer, Georg (1935): Die Entdeckung Deutschböhmens. – In: *Die Wahrheit* 14/18 (20. 06.), 3f.
- Mareček, Zdeněk (2011): Im Banne des Heimat-Diskurses. Zum terminologischen und ideologischen Vergleich der tschechisch- und deutschsprachigen Literaturbetrachtung in der Zwischenkriegszeit. – In: Koeltzsch, Ines/Kuklová, Michaela/Wögerbauer, Michael (Hgg.), *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 125–140.
- Nadler, Josef (1914): Die Wissenschaftslehre der Literaturgeschichte. – In: *Euphorion* 21, 1–63.
- Nadler, Josef (1924): *Das Schrifttum der Sudetendeutschen*. Regensburg: Habel.
- Nadler, Josef (1926): Forschungsprobleme der Literatur des 19. Jahrhunderts. – In: *Euphorion* 27/1, 114–121.
- Nadler, Josef (1928): *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*. Bd. 4: *Der deutsche Staat (1814–1914)*. Regensburg: Habel.

- Nadler, Josef (1932): Die sudetendeutsche Literatur von heute. – In: Rothfels, Hans (Hg.), *Das Auslandsdeutschtum des Ostens*. Königsberg: Graefe & Unzer, 94–115.
- Němec, Mirek (2022): Über den Sinn einer Literaturgeschichte der deutschen Literatur Prags und der böhmischen Länder. Ein Debattenbeitrag über das Handbuch. – In: *Stifter-Jahrbuch. Neue Folge* 36, 137–152.
- Novák, Arne (1925a): Z německého dějepisu literárního [Aus der deutschen Literaturhistoriographie]. – In: *Lidové noviny* 33/208 (26. 04.), 9.
- Novák, Arne (1925b): Reakce proti tomuto pojetí... [Reaktion gegen diese Auffassung...]. – In: *Český časopis historický* 31/5–6 (prosinec), 667–670.
- Novák, Arne (1928): Ukončení Nadlerových dějin literárních [Abschluss der Literaturgeschichte Nadlers]. – In: *Lidové noviny* 36/50 (28. 01.), 8.
- Novák, Arne (1929): Cena Kellerova Josefu Nadlerovi [Der Keller-Preis an J.N.]. – In: *Lidové noviny* 37/572 (14. 11.), 7.
- Novák, Arne (1934): Milan Rusinský: Němečtí Slezané [M.R.: Deutsche Schlesier].
- Novák, Arne (1936): Německé básně K. H. Máchy [Deutsche Gedichte K. H. M.s.]. – In: *Lidové noviny* 44/249 (17. 05.), 9.
- Pick, Otto (1924): Poznámky překladatelovy [Anmerkungen des Übersetzers]. – In: *Přítomnost* 1/15 (24. 04.), 232f.
- Pick, Otto (1927a): Intellektuelle Prags, vereinigt Euch! – In: *Die Wahrheit* 6/2 (15. 01.), 5f.
- Pick, Otto (1927b): Offener Brief an Direktor Volkner. – In: *Die Wahrheit* 6/6 (15. 03.), 7f.
- Pick, Otto (1928): Die Übersehenen. Zur Psychologie des „Schriftstellers“. – In: *Die Wahrheit* 7/12 (15. 06.), 13.
- Pick, Otto (1929a): Ur- und Erstaufführung. Ossip Schubin: „Monsieur Paul“. – In: *Prager Presse* 9/15 (15. 01.), 7.
- Pick, Otto (1929a): Deutsch-tschechoslowakisches Literaturschicksal. – In: *Die Wahrheit* 8/10 (15. 05.), 7f.
- Pick, Otto (1929c): Ein Jahr „Witiko“. – In: *Die Wahrheit* 8/11 (01. 06.), 13f.
- Pick, Otto (1930): Dietzenschmidts „Hinterhauslegende“. – In: *Die Wahrheit* 9/3, 12.
- Pick, Otto (1931): Spielereien am Abgrund. – In: *Die Wahrheit* 10/10 (15. 05.), 6.
- Pick, Otto (1932): Junge Menschen auf der Bühne. – In: *Prager Presse* 12/54 (23. 02.), 6.
- Příbil, Marek (2009): Mácha a německý romantismus [M. und die deutsche Romantik]. – In: *Česká literatura* 19/40, 16–28.
- Ranzmaier, Irene (2008): *Stamm und Landschaft. Josef Nadlers Konzeption der deutschen Literaturgeschichte*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Šalda, František Xaver (1925): Na okraj Světové revoluce [Am Rande der Schrift *Weltrevolution* T. G. Masaryks]. – In: *Tvorba* 1/1 (15. 10.), 1–8; 1/2 (01. 11.), 28–35; 1/3 (15. 11.), 48–53.
- Šalda, František Xaver (1932): Problém německý [Das deutsche Problem]. – In: *Šaldův zápisník* IV (04. 08.), 362–370.
- Sauer, August (1907): Zur Prager Literaturgeschichte. – In: *Deutsche Arbeit* 6/7 (April), 452–455.
- Schmieder, Falco (2021): Entwicklungslinien einer interdisziplinären Begriffsgeschichte von Grenze. – In: Gers, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hgg.), *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden Baden: Nomos, 29–49.
- Steinfeld, Justin: Wochenende in einer sudetendeutschen Stadt. – In: *Die Wahrheit* 14/18 (20. 06.), 8, Pseudonym Jonathan Stift.
- Stoklásková, Zdeňka (2008): „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer“. Zur Laufbahn von Bertold Bretholz (1862–1936). – In: Albrecht, Stefan (Hg.), *Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung“ 1918–1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetländer*. München: Oldenbourg 2008, 25–41.
- Taxová, Eva (1993): Ivo Liškutín. – In: *Lexikon české literatury* [Lexikon der tschechischen Literatur]. Bd. 2/II. Praha: Academia, 1199f.

- Tichý, František (1936): Literaturgeschichte mit politischem Ausklang. – In: *Prager Presse* 16/46 (16. 02.), 10.
- Urzidil, Johannes (1925): Sudetendeutsche Zersplitterung. – In: *Berliner Börsen-Courier* 509 (30. 10.), 1f.
- Urzidil, Johannes (1930a): Die Lage des deutschen Schrifttums in der Tschechoslowakei. – In: *Die Wahrheit* 9/7 (01. 04.), 5f.
- Urzidil, Johannes (1930b): Kolbenheyer und die sudetendeutsche Literatur. – In: *Die Wahrheit* 9/9 (01. 05.), 10.
- Veselý, Jiří (1992): Die deutschsprachige Literatur in den böhmischen Ländern. Terminologische Fragen. – In: *Litterature di frontiera* 2, 91–102.
- Vultur (1923): Alt-Prag – die Stadt der bösen Zungen. – In: *Die Wahrheit* 2/15–16 (01.08), 8f.
- Winicky, Ottokar (1928): Gibt es eine sudetendeutsche Literatur? – In: *Die Wahrheit* 7/11 (01. 06.), 14.
- Weinberg, Manfred (2017a): Die beiden Konferenzen von Liblice. – In: Becher, Peter et al. (Hg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*. Stuttgart: Metzler, 24–27.
- Weinberg, Manfred (2017b): Konzepte der Interkulturalität. – In: Becher, Peter et al. (Hg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*. Stuttgart: Metzler, 30–35.
- Weiskopf, Franz Carl (1928): Německá literární historie. – In: *Kmen* 2/4–5 (Mai), 96.
- Wolkan, Rudolf (1925): *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern*. Augsburg: Stauda.
- Zbytovský, Štěpán (2016): Romantik des Geschmacklosen oder zionistische Distanzliebe. Zu Max Brods Konzeption der Literaturkritik. – In: Höhne, Steffen/ Ludewig, Anna-Dorothea/Schoeps, Julius H. (Hgg.), *Max Brod: Die „Erfindung“ des Prager Kreises*. Weimar: Böhlau, 175–197.
- Zbytovský, Štěpán (2019): „Auf zerklüftetem Boden“. Europäismus und Judentum in der Prager Zeitschrift *Die Wahrheit*. – In: Nekula, Marek (Hg.), *Zeitschriften als Knotenpunkte der Moderne/n*. Heidelberg: Winter, 179–196.
- Zeil, Wilhelm (1995): *Slawistik an der deutschen Universität in Prag (1882–1945)*. München: Lang.